Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

72 (26.3.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 72 — Samstag, den 26. März 1932 — 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Das Reichsinnenministerium hat die für Sonntag abend in Braunschweig anläßlich der Reichsführertagung der Hitlerjugend vorgesehene Kundgebung verboten.

Ministerpräsident Macdonald hat wegen der Verschärfung des Konfliktes mit Irland auf seinen Osterurlaub verzichtet.

Präsident de Valera hat eine Botschaft an das amerikanische Volk gerichtet, in der er auf die Notwendigkeit der Abschaffung des Treueides hinweist.

In der Nacht zum Karfreitag erschoß der Jenaer Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer in seiner Wohnung seine Ehefrau, seine beiden minderjährigen Kinder, seine betagten Eltern, eine in der Wohnung anwesende Bekannte seiner Frau und sich selbst. Die Familie sollte, nachdem die Ehe geschieden worden war, aufgelöst werden.

In Berlin begann heute der erste Reichsparteitag der Sozialistischen Arbeiterpartei.

Reichskanzler Dr. Brüning ist gestern abend zu einem kurzen Osteraufenthalt in Badenweiler eingetroffen.

Nach einer „Temps"-Meldung wird die bevorstehende Zusammenkunft Tardieu-Macdonald dem Donauplan und der Lausanner Konferenz gewidmet sein. Außerdem sei beabsichtigt, eine Führerkonferenz zwischen Frankreich, England, Deutschland und Italien vorzubereiten, damit nach der Einigung der Donaustaaten keinerlei Verzögerungen mehr eintreten.

Der Finanzausschuß des Völkerbundes hat in seinem Schlußbericht den Regierungen eine gemeinsame Stützungsanleihe zunächst für Oesterreich und Griechenland vorgeschlagen, die später auch auf andere Donauländer ausgedehnt werden soll.

Nach einer russischen Meldung soll die japanische Admiralität beschlossen haben, in den nächsten Tagen Kanton zu besetzen. In Kanton ist es bei der Vorführung eines Films zu blutigen japanfeindlichen Kundgebungen gekommen.

Die Pariser Theaterkrise ist durch die Ablehnung des Vermittlungsvorschlages Tardieus verschärft worden und droht am 29. März zu einer Schließung aller Theater, Lichtspielhäuser, Varietes und Sportpaläste zu führen.

Umschau.

Der Zwist auf der Rechten. — Die kommenden Entscheidungen. — Was Deutschland braucht. — Es ist nicht alles trübe!

Der notverordnete Oster-Burgfriede und die Gedenkfeiern für einen unserer größten Deutschen, Goethe, geben Gelegenheit zur Einkehr und zum Nachdenken, freilich nur denjenigen, die davon Gebrauch machen. Das deutsche Volk hat es schon schwer, sich innerlich zu sammeln, und noch schwerer, sich zu nationaler Tat zu finden. Die bevorstehenden Wahlen und ihre Begleiterscheinungen, die Kämpfe, die ja schon seit langem im Gange sind, „der selbstzerfleischende Streit der Meinungen", von dem der Reichspräsident in seiner Kundgebung zur Goethe-Gedenkfeier gesprochen hat, zeigen uns immer wieder den schwankenden Boden, auf dem wir stehen. Das einzige Positive ist, daß die Wiederwahl Hindenburgs auch im zweiten Wahlgang gesichert ist, nachdem nicht nur der Stahlhelm, sondern auch Hugenberg, Führer der Deutschnationalen, aus dem ersten Wahlgang die Folgerung gezogen haben.

Hitler wäre wahrscheinlich besser beraten gewesen, wenn er seiner ersten Eingebung gefolgt wäre, den Wahlkampf um Hindenburg zu vermeiden. So hat die nationalsozialistische Partei ein gewaltiges Maß von Agitation mit entsprechenden Kosten entfachen müssen und muß das Feuer weiterhin bis zum 24. April, dem Tag der Wahlen in Preußen, Bayern und Württemberg wachhalten, will sie sich nicht selbst Abbruch tun. Sie kann sich dabei bei ihren Verbündeten von Harzburg bedanken, denn gerade Hugenberg war es ja, der Hitler umstimmte, in der Hoffnung, daß die Deutschnationalen beim zweiten Wahlgang den Ausschlag geben könnten. Das Ergebnis des 13. März war anders. Und seine Folge ist der immer schärfer werdende Zwist im Lager der Rechtsopposition. Die anderen Rechtsparteien erklärten sich von der nationalsozialistischen Partei und deren Machtansprüchen bedroht und betonten, sich einer Parteidiktatur Hitlers nicht unterwerfen zu wollen.

Der eigentliche Grund sitzt aber wohl noch tiefer. Hugenberg ist ja der Vertrauensmann der Schwerindustrie, die nie darauf verzichtet hat, ihren finanziellen Einfluß in die politische Wagschale zu werfen. Dieser Schwerindustrie käme eine Parteidiktatur der äußersten Rechten aus verschiedenen Gründen jetzt wenig gelegen. Das Organ der Schwerindustrie, die „Bergwerkszeitung", spricht dies auch schon ganz offen aus, indem sie auf die Gefahren des tatsächlich noch recht unausgegorenen Wirtschaftsprogramms der Nationalsozialisten hinweist. Obwohl es auch dort eine Zeitlang Anhänger einer „kleinen Inflation" gab, zeigen nun alle Kundgebungen aus dem industriellen Lager, daß man die Gefahr irgendwelcher Währungsexperimente nun voll erkannt hat. Und weil man sich dessen sicher ist, daß ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, so wie es die Nationalsozialisten bisher fordern, ohne Kreditausweitung und Währungsexperimente (nach Federschem oder anderen Systemen) nicht möglich ist, weil man ferner sich von einer faschistischen Staatsführung nach italienischem Muster und faschistischen Wirtschaftskorporationen sehr wenig verspricht, deshalb wurde man eben immer bedenklicher und findet nun, wie die „Bergwerkszeitung", „daß der Deutsche eine solche Zwangsjacke nicht ertragen werde und nur in Freiheit seine besten Kräft entfalten könne."

Demgemäß scheinen wenigstens augenblicklich die Aussichten der Rechten für eine wirkliche Machtergreifung in Preußen nicht übermäßig groß. Gewiß können die Regierungsparteien nicht alle Stimmen, die für Hindenburg abgegeben worden sind, für sich buchen, und die Rechte kann deshalb am 24. April mit einem Zuwachs bei den Preußenwahlen rechnen. Aber Grundbedingung für die Uebernahme der Regierung wäre eben die Geschlossenheit der Rechten, zumal sie, sollte sie wirklich mehr Stimmen als die Regierungskoalition gewinnen, wegen der kommunistischen Sitze, doch eine Minderheitsregierung würde. Die Aeußerungen der nationalsozialistischen Presse, die unbedingt für die eigene Partei die absolut Führung verlangen, lassen eine solche Geschlossenheit vorerst nicht wahrscheinlich erschienen, im Gegenteil, überall z. B. auch in der deutschen Studentenschaft zeigt sich eher eine Verschärfung als eine Minderung der Gegensätze. Ganz ungeklärt liegen die Dinge in Württemberg, während in Bayern möglicherweise sogar die Sozialdemokratie zur Mitverantwortung im Staat kommt, wenn die Bayerische Volkspartei das nach den Wahlen für notwendig halten sollte.

*

Trotz allem müssen wir uns bemühen, in diesen Oster- und Kampfpausetagen, soweit es solche sind, die Lage Deutschlands nüchtern und sachlich uns vor Augen zu halten. Der Ausgleich des Reichsetats wird, trotzdem er zum erstenmal ohne Reparationsbelastungen aufgestellt ist, ungeheuer schwierig sein, weil die Wirtschaftsschrumpfung alle Berechnungen über die Steuereingänge über den Haufen geworfen hat. Die Lage der Reichsbahn gibt uns schon einen Vorgeschmack. Alle seit dem Herbst gewährten Tarifermäßigungen, die für den Haushalt Reichsbahn 400 Millionen Mark ausmachen, haben es nicht zustande gebracht, den Verkehr zu steigern. Die Einnahmen bleiben weit hinter den bisher schon sehr ungünstigen Einnnahmen des vergangenen Jahres zurück. Reich und Gemeinden wissen tatsächlich nicht mehr, womit sie ihre Ausgaben, die insbesondere durch die Erwerbslosenfürsorge ins Ungeheuere angewachsen sind, decken sollen.

Es ist klar, daß wir zum mindesten nach den Länderwahlen feste innerpolitische Verhältnisse brauchen, liegt nun die Führung bei der Rechten oder in der Mitte. Denn die Reparationsverhandlungen, die ja im Frühsommer fällig sind, müssen uns nicht nur völlige Befreiung von den Reparationen bringen, sondern außerdem noch eine wirksame Kredithilfe des Auslands und wirtschaftspolitische Abmachungen internationaler Art. Dazu sind übrigens jetzt die Voraussetzungen eher gegeben, als noch vor Wochen, da Frankreich nicht mehr der alleinige Herrscher auf den Geldmärkten der Welt ist, und nicht mehr imstande sein wird, diese Macht so wie bisher politisch zu mißbrauchen. England ist es gelungen, seine großen Kapitalreserven mobil zu machen und auch Amerika hat durch seine Kreditreformen seine Position so gestärkt, daß beide Staaten die Kreditabrufe aus Frankreich nicht mehr so zu befürchten haben wie bisher.

Die deutsche Regierung, die in die kommenden internationalen Finanz- und Wirtschaftsverhandlungen eintritt, findet in dieser Hinsicht voraussichtlich eine wesentlich günstigere Situation vor, als sie im ersten Teil dieses Jahres vorhanden war. Die Lage zu nützen, ist nicht nur ihre Aufgabe, sondern es ist auch Pflicht des deutschen Volkes, nicht den Kopf zu verlieren, weder bei den bevorstehenden Wahlkämpfen noch nachher. Was Deutschland braucht, ist zunächst Vertrauen im Innern. Was damit in schwerer Lage zu schaffen ist, hat uns Poincare in Frankreich gezeigt, zeigt uns jetzt die nationale Regierung Englands, das die Hauptschwierigkeiten der Wirtschaftskrise schon überwunden zu haben scheint.

Die Tributfrage vor dem französischen Senat

Flandin und Berenger fordern Achtung vor den Verträgen.

T.U. **Paris**, 25. März. Im Senat äußerte sich am Freitag Finanzminister Flandin gelegentlich der Haushaltsberatungen zur französischen Haltung auf der bevorstehenden Lausanner Konferenz. Er erklärte, daß sich die französische Abordnung eng an die Ausführungen der Baseler Sachverständigen halten werde, in denen eindeutig zum Ausdruck gekommen sei, daß ein Verzicht auf die Reparationen die Lasten nur auf andere Schultern abwälzen werde. Die Streichung der Reparations- und der Kriegsschulden werde die Krise nicht beheben. Man müsse vielmehr zu allgemeineren Lösungen greifen. Langfristige Kredite seien notwendig, deren Vorbedingung jedoch die Achtung vor den übernommenen Verpflichtungen sei.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Henry Berenger, wies in seinen Ausführungen auf die Fehlbeträge in sämtlichen europäischen und außereuropäischen Haushalten hin, die er auf insgesamt 100 Milliarden Franken bezifferte. Von der bevorstehenden Lausanner Konferenz werde zum großen Teil das Gleichgewicht des französischen Haushalts abhängen, weil die deutschen Reparationszahlungen eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für Frankreich darstellten. Die Beunruhigung, die im Augenblick über den französischen Haushalt bestehe, werde durch die Unsicherheit der Verträge hervorgerufen. Das Hoover-Moratorium habe den Begriff „Vertrag" zerstört. Es sei in letzter Zeit zu einer Gewohnheit geworden, die Revision eines Vertrages zu verlangen, der kaum unterzeichnet sei. Die Befürchtung einer Umwälzung in der ganzen Welt werde außerdem durch die Revisionspolitik dieser Staaten bestärkt. Diese Befürchtung und die Unsicherheit hätten das internationale Vertrauen vernichtet, weshalb man zunächst einmal die Achtung vor den übernommenen Verpflichtungen wiederherstellen müsse.

Die Ausführungen Berengers wurden von Ministerpräsident Tardieu mit besonderer Genugtuung aufgenommen und immer wieder von ihm durch Zwischenrufe „Sehr gut" unterbrochen.

Tardieu über die deutschen Tribute.

T.U. **Paris**, 25. März. Im Verlaufe der Aussprache im Senat am Freitag über den Haushalt des Außenministeriums sprach Ministerpräsident Tardieu über die Außenpolitik Frankreichs. Tardieu erklärte einleitend, daß die Auffassung, der Völkerbund stehe auf schwachen Füßen, denjenigen zu verdanken sei, die seit 13 Jahren die Rolle des Völkerbundes herabgesetzt hätten. Um so wichtiger sei es daher jetzt, eine internationale Macht sicherzustellen und den französischen Vorschlag, den er auf der Abrüstungskonferenz eingebracht habe, anzunehmen.

Tardieu ging dann an die Reparationspolitik der französischen Regierung über und erklärte, daß der jetzige Haushalt u. a. 1173 Millionen Franken als Einnahmeposten aufweisen müsse, der die Reparationen darstelle, die Deutschland im Juli zu leisten habe. Wenn man diese Eintragung nicht gemacht hätte, so würde das einen Verzicht Frankreichs auf die deutschen Reparationen bedeutet haben. Tardieu fuhr dann fort: „Niemand hätte uns das verziehen. Möge der Himmel geben, daß die 1173 Millionen sich eines Tages in unserer Kasse befinden. In der Reparationsfrage ist Frankreich bereit, die freiwillig unterzeichneten Verträge den Verhältnissen anzupassen. Es verweigert aber eine Nichtachtung der Unterschrift. Das bedeutet, daß wir im kommenden Juni zur Lausanner Konferenz gehen, nachdem wir unseren Standpunkt dem der anderen Mächte, mit denen wir uns treffen werden, genähert haben. Wir werden aber entschlossen an unserer Auffassung festhalten, weil dies unser Recht ist und weil wir die Sicherheit von morgen auf die Unterschriften der Abkommen aufbauen wollen, die gestern getroffen worden sind und die wir deshalb nicht zerstören können."

Tardieu erklärte dann, daß die Verhandlungen über die Schaffung der Donauföderation einen befriedigenden Verlauf nähmen. Mit England habe Frankreich die Gewohnheit angenommen, auf freundschaftliche Weise zu verhandeln. Es sei notwendig, zwischen Frankreich und Italien die letzten noch bestehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Was die innerpolitische Lage Frankreichs angehe, so seien die Schwierigkeiten nicht so groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. In der Außenpolitik sei es die Aufgabe eines demokratischen Staates, niemals zu lügen und immer mit offenen Karten zu spielen.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Die Firma Kreuger & Toll voraussichtlich nicht zu halten

T.U. **Stockholm**, 25. März. Die Sachverständigen, die von dem Vorstand der Aktiengesellschaft Kreuger u. Toll eingesetzt worden sind, um die Lage des großen schwedischen Finanzunternehmens zu untersuchen, gaben am heutigen Freitag abend ein Gutachten ab, in dem es heißt, das allein schon der Umfang der Unternehmungen eine endgültige Uebersicht über die Aktiven und Passiven erst nach zeitraubenden Vorarbeiten ermögliche. Die bisherige vorläufige Uebersicht scheine jedoch zu zeigen, daß die Gesellschaft nicht zu halten sei und daß die Aktiven bei einer Abwickelung ohne Konkurs bei den unter den jetzigen Verhältnissen zu erzielenden Minderwerten nicht mit Sicherheit zur Deckung sämtlicher Verbindlichkeiten ausreichten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutsche Wirtschaft im Donauraum

Schwere Außenhandelsverluste aller Donauländer durch die deutsche Krise — Unhaltbarkeit einer künstlichen Abschnürung gegen Deutschland

Von Werner Beringer

Die sechs Donaustaaten Deutsch-Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien und Bulgarien umfassen mit 66 Millionen Menschen ungefähr die Einwohnerschaft des Deutschen Reiches in den Versailler Grenzen. Ihre enge wirtschaftspolitische Verbundenheit mit Deutschland ist selbst in unserem Lande nicht allen gegenwärtig, wenn auch bei uns selbst ein politischer Säugling keinen Wirtschaftsplan für den Donauraum unter Ausschluß Bulgariens und Deutschlands aufzustellen suchen würde, wie das dem „genialsten" Führer des heutigen Frankreich, Herrn Tardieu, wahrlich auf Biegen oder Brechen gelungen ist. Wie berechtigt und zwingend der deutsche Vorschlag auf Errichtung einer österreichisch-deutschen Zollunion mit dem Ziel einer mitteleuropäischen gewesen ist, der jetzt — mangelhaft ins Französische übersetzt — wieder angeschnitten worden ist, erweisen einige Vergleichszahlen, welche den Umfang des Handelsverkehrs zwischen den wichtigsten Außenhandelspartnern des Donauraumes und Deutschlands erkennen lassen.

Obwohl Deutschlands Ausfuhr in den Donauraum im letzten Jahre um fast 350 Millionen RM gefallen ist, führten wir nach diesem Gebiet noch für 996 Millionen RM aus. Das ist um nahezu 50 Millionen RM mehr, als die 248 Millionen Menschen des gesamten amerikanischen Erdteils von uns bezogen. Vergleichen wir unseren dortigen Hauptabnehmer, die Vereinigten Staaten, mit den Donauländern, dann kommen wir zu der Ueberlegung, daß uns jeder Tscheche, Deutsch-Oesterreicher, Bulgare, Serbe, Rumäne, Ungar handelspolitisch mindestens doppelt so viel wert ist, wie jeder Einwohner der USA. In den voraufgegangenen Jahren bestand kein so großer Unterschied zwischen dem amerikanischen Markt Deutschlands und dem Donauraum. Diese Tatsache unterstreicht aber nur die Bedeutung der jetzt so hart um ihr Dasein ringenden sechs europäischen Staaten für unsere Wirtschaft; denn sie beweist die Stetigkeit dieses Marktes für uns, während wir in Uebersee mit viel größeren Wechselfällen rechnen müssen.

Das Schwergewicht unserer Außenhandelsbeziehungen im Donauraum liegt bei der Tschechoslowakei und Deutsch-Oesterreich. Ihre Bewohnerschaft von 21 Millionen Menschen nahm uns selbst im Krisenjahr 1931 für 700 Millionen RM ab, 275 Millionen entfallen davon auf Oesterreich, 423 Millionen auf die Tschechoslowakei, während die sechsfache Bevölkerung der Vereinigten Staaten nur Waren im Werte von 487 Millionen RM bei uns kaufte. Deutsch-Oesterreich und die Tschechoslowakei unterstützen durch ihre Käufe Deutschland mehr als ganz Asien und Australien. Deutsch-Oesterreichs Deutschlandeinfuhr allein gestaltete sich weit höher als die ganz Afrikas und Australiens zusammen. Fassen wir den Donauraum als die wirtschaftliche Einheit auf, die er von Natur wegen ist, dann müssen wir ihn als unseren gegenwärtig leistungsfähigsten Außenmarkt betrachten. Und das in der Krise! Wie bedeutungsvoll muß sich dieser Markt erst für uns gestalten, wenn wir ohne Hemmungen mit ihm bei gesunder Verfassung in Beziehung treten können.

Darüber hinaus gehört der Donauraum aber auch zu den für uns am stärksten aktiven Märkten. Im letzten Jahre verkauften wir dort für 996,5 Millionen RM, bezogen jedoch nur für 593,6 Millionen an Waren aus den sechs Donaustaaten. Das war für diese ein schwerer Schlag, weil wir 1930 noch für 982 Millionen und 1929 sogar für 1094 Millionen RM gekauft hatten. Die Schrumpfung der deutschen Käufe in den Donauländern erscheint jedoch weniger verhängnisvoll angesichts der erheblich gefallenen Preise für die Lebensmittel und Rohstoffe, die von dort an uns abgesetzt werden. Deutschland ist trotz der Krise für diese Staaten der weitaus wichtigste Markt geblieben.

Wir erwiesen uns unter anderem gerade auch für die Tschechen als die weitaus wichtigsten Abnehmer. Wenn Frankreich sich an die Stelle Deutschlands setzen wollte, so wie das nach dem Plane Tardieus folgerichtig wäre, dann müßten die Franzosen ihre tschechische Einfuhr verfünfzehnfachen. Das werden sie bleiben lassen. Für Ungarn erweist sich das französische Absatzgebiet überhaupt nicht als nennenswert; es sieht sich aufs engste verbunden mit Oesterreich, der Tschechoslowakei und Deutschland, obwohl wir bei einem Verkauf von 84,4 den Ungarn nur für 55,2 Millionen RM Waren abnehmen konnten. Für Oesterreich bleibt der französische Markt als Absatzgebiet völlig gleichgültig. Selbst Japan ist in der österreichischen Handelsabrechnung noch wichtiger als der französische Goldhort. Die Führung hat als Lieferant und Markt natürlich Deutschland, dem die Tschechoslowakei, Ungarn, Italien, Südslawien, die Schweiz und Polen in weitem Abstande folgen. Südslawien setzte bei uns nur für 40 Millionen RM ab, während es von uns für 95 Millionen bezog. In seiner Ausfuhr stehen wir an dritter Stelle, sind aber trotzdem noch dreimal so viel wert wie Frankreich. Für Rumänien erweisen wir uns bei einem Bedarf von 102 und einem Absatz von 92,5 Millionen RM als das bei weitem wichtigste Verkehrsland vor Oesterreich und Ungarn. Sehr ähnlich gestaltete sich auch 1931 die außenpolitische Lage des schwer um sein Leben ringenden Bulgarien, das für 50 Millionen RM Waren nach Deutschland absetzte, bei einer halb so großen deutschen Ausfuhr.

Eine künstliche Abschnürung des Donauraums von Deutschland, wie sie Frankreich politisch und wirtschaftspolitisch einzuleiten bestrebt ist, würde zwar eine Gefährdung Deutschlands hervorrufen, — wie sie Frankreich ja auch bezweckt — die Donauländer selbst aber fast ausnahmslos völlig zugrunde richten. Diesen Schluß zwingt sogar eine Betrachtung des letzten Krisenjahres auf. In ihm spürten die Donauländer mit besonderem Nachdruck, daß sie mit Deutschland leben oder sterben. Um so bestimmter, klarer und zielsicherer darf unsere Außenpolitik im Ringen mit Frankreich auf diesem Boden sein.

Um die Tarifverträge

Berlin, 24. März. Zu der Notiz einer Berliner Tageszeitung, wonach in Aussicht genommen worden sein soll, die Laufdauer der **Lohntarifverträge** durch Verordnung über den 30. April hinaus **zu verlängern,** weist das Reichsarbeitsministerium darauf hin, daß eine solche Maßnahme sich offenbar schon deshalb erübrigt, weil die Parteien, wie schon jetzt mit Sicherheit anzunehmen ist, von der Kündigungsbefugnis der Lohntarifverträge zum 30. April nur ausnahmsweise Gebrauch machen werden. Ein solches Verhalten entspricht auch der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums. Nach der erheblichen Senkung der Löhne und Gehälter durch die vierte Notverordnung erscheint **eine erneute allgemeine Herabsetzung nicht tragbar** und bei der steigenden Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft auch nicht wünschenswert. Berechtigt erscheint lediglich in einzelnen Berufszweigen die Anpassung der gegenüber dem allgemeinen Lohnstand noch überhöhten Löhne oder Gehälter. Bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands sollte jede vermeidbare Beunruhigung durch Tarifkündigungen unterbleiben. Soweit Aenderungen erforderlich sind, sollten die Verhandlungen der Beteiligten baldigst eingeleitet werden, um auch von der Lohnseite her die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Belebung zu schaffen.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreise.

Ein Schreiben des S.A.-Führers an Groeners

T.U. **München,** 25. März. Nach einer Meldung der N.S.K. ist der oberste Führer der S.A. den Veröffentlichungen des preußischen Innenministers Severing gegen die N.S.D.A.P. vom 17. März mit einem Schreiben an den Reichsinnenminister Groener am 18. März entgegengetreten. In dem Schreiben heißt es u. a., für jeden verantwortungsbewußten S.A.-Führer sei es eine Selbstverständlichkeit gewesen, in einem Zeitpunkte, der bei der allgemeinen Erregung der politischen Leidenschaften am Wahltage schwere Zusammenstöße erwarten ließ, seine Leute geschlossen und von der Straße fernzuhalten. Dieselbe Maßnahme sei bekanntlich im gleichen Umfange von der Eisernen Front getroffen worden. In Berlin sei zu befürchten gewesen, daß im Falle von Zusammenstößen die preußische Polizei gemeinsame Sache mit den Gegnern der S.A. machen würde, weshalb alle Vorbereitungen getroffen wurden, um in erforderlichem Falle die S.A. rechtzeitig aus Berlin heraus und auf das flache Land zu ziehen. Damit sei der Wille zur Aufrechterhaltung der Ruhe am Wahltage bewiesen und ebenso die absolute Legalität der Partei. Aehnliche Maßnahmen seien auch an anderen Orten in Angriff genommen worden. Bezüglich der der Partei zur Last gelegten angeblichen Waffenfunde wird in dem Schreiben auf die Zeit verwiesen, in der beispielsweise die S.P.D. ihre gesamte Arbeiterschaft bewaffnete. Es wird betont, daß jedem S.A.-Mann und jedem Parteigenossen der Waffenbesitz verboten ist, daß jeder, der im Besitz von Waffen getroffen wird, automatisch aus der Partei ausscheidet und daß noch in jedem Falle unberechtigten Waffenbesitzes der Ausschluß tatsächlich erfolgt sei. Bezüglich des Alarmbefehls der Standarte 149 im Gausturm Ostmark (Schneidemühl) sei festgestellt, daß es sich um einen gefälschten Befehl handele.

*

Nationalsozialistische Klage gegen Preußen vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 24. März. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelte am Donnerstag in der verfassungsrechtlichen **Streitsache des Führers der NSDAP., Adolf Hitler,** in seiner Eigenschaft als Reichspräsidentschaftskandidat, der Partei selbst, ferner der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und des preußischen Landtagsabgeordneten Kube als Wahlleiter für die preußischen Landtagswahlen **gegen den Freistaat Preußen,** vertreten durch das Staatsministerium, und den preußischen Innenminister Dr. Severing wegen Feststellung der Verfassungswidrigkeit von Anordnungen auf Vornahme von Durchsuchungen und Beschlagnahmen. Die Klageparteien wurden durch Rechtsanwalt Dr. Frank II-München und Dr. Roland-Freisler (Kassel) vertreten. Für die preußische Regierung waren Ministerialdirektor Dr. Badt und die Ministerialräte Schönner und Janich erschienen.

Wie der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. **Bumke,** zu Beginn der Verhandlung betonte, erstrecke sich diese zunächst lediglich auf den **Antrag einer einstweiligen Verfügung.** Es handle sich bei der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof nicht darum, die Dinge in ihrer politischen Bedeutung zu betrachten, sondern um eine Rechts- und Verfassungsfrage. Er bat die Vertreter der Parteien, in diesem Sinne ruhig und nüchtern zu verhandeln.

Rechtsanwalt Dr. **Frank** teilte mit, daß er zur Glaubhaftmachung seiner Eingabe auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung vier Zeugen vor Gericht gebeten habe. Sodann erstattete Reichsgerichtsrat Schmitz Bericht über die Klage.

*

Die Mitteilung der SA. an General von Schleicher

Berlin, 24. März. Eine Reihe von Blättern hat sich in den letzten Tagen mit der Tatsache beschäftigt, daß der **Stabschef der SA. Röhm von der Zusammenziehung seiner Verbände am 13. März dem General von Schleicher im Reichswehrministerium Mitteilung gemacht hat zur Weitergabe an den Reichsinnenminister.** Zu den verschiedenen Kombinationen, die daran geknüpft worden sind, z. B., daß die Mitteilung des Hauptmannes Röhm nicht über den Bereich des Reichswehrministeriums herausgekommen sei, erfahren wir aus Kreisen des Reichswehrministeriums, daß Röhm sich an dem betreffenden Tage im Reichswehrministerium gemeldet habe, um den Minister, der zu dieser Zeit gewöhnlich im Reichswehrministerium ist, persönlich zu sprechen. Das war aber nicht möglich. Er hat seine Mitteilung dann dem General von Schleicher gemacht, und dieser hat sie sofort und ohne weitere Sachbearbeitung an den Reichsinnenminister weitergegeben. Diese Darstellung wird auch vom Reichsinnenministerium bestätigt.

In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kramer überlegte, hob die Schultern und schien sich nicht schlüssig werden zu können. Dann kam ihm ein Gedanke.

„Wenn ich dir sage, daß er groß und stattlich ist und einen energischen Eindruck macht, so hast du doch noch keine rechte Vorstellung von ihm. Ich will dir einen Namen nennen, der wird dir zu einem besseren Bild verhelfen. Kannst du dich an Fröbel erinnern?"

„Meinst du den langen, unangenehmen Kerl von den Minenwerfern, der sich immer gebärdete, als wäre er der Kompagnieführer? Hochfahrend bis dort hinaus, aber wenn es galt, — ein Draufgänger."

„Den meine ich! Als ich Graven-Detten das erstemal gegenübertrat und seinen Namen noch nicht wußte, hätte ich ihn beinahe mit Fröbel angeredet. Ich bin übrigens mit ihm genau so Probegefahren wie mit dir."

Es war gut, daß Helling über Dettens Aehnlichkeit mit Fröbel unterrichtet war, sonst wäre es ihm sicherlich ebenso ergangen wie Kramer, er hätte Detten für Fröbel gehalten. Er staunte trotzdem genug über das Doppelgängertum, das hier vorlag.

„Sie sind also der Herr, der unseren zweiten Wagen fahren soll," sagte Detten und blickte an Dieter vorbei ins Leere. „Man hat mich dahin unterrichtet, daß Sie ein besonders befähigter Automobilist sein sollen. Es wundert mich, daß mir Ihr Name so gänzlich unbekannt ist. Ich muß doch wohl annehmen, daß Sie sich schon an größeren Konkurrenzen beteiligt haben."

„Vor zwei Jahren habe ich hier auf dem Nürburgring das Motorradrennen in der 500 ccm Klasse für Solomaschinen gewonnen. An Autorennen habe ich noch nicht teilgenommen."

„Und da wollen Sie gegen erste internationale Klasse antreten?"

„Mich macht kein noch so großer Name irre."

„Weiß denn Herr Generaldirektor Reichlin davon?"

„Natürlich! Vor seinen Augen habe ich ja eine Probefahrt gemacht!"

„So! Das ändert die Sache, wenngleich ich in dem Unternehmen noch immer eine Waghalsigkeit sehe, die ich nicht ganz verstehe."

Dieter straffte seine Gestalt.

„Wenn Sie mir das nach einer mißglückten Uebungsfahrt gesagt hätten, könnte ich Ihre Haltung allenfalls verstehen, so aber kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, als ob Sie gegen mich voreingenommen wären."

Dieter sah Detten fest ins Auge, herausfordernd, denn es war ihm beinahe sicher, daß dieser Mann seine Teilnahme nicht wünschte. Unverständlich war ihm das, nachdem Reichlin ihn verpflichtet hatte.

Detten mochte fühlen, was der andere dachte und selbst einsehen, daß er mit seinem Vorstoß zu früh gekommen war.

„Wir verstehen uns wohl nicht ganz, Herr Helling. Ich als Oberleiter der Reichlinmannschaft fühle mich verantwortlich für den Ausgang des Rennens."

„Dasselbe Verantwortlichkeitsgefühl trage ich in mir."

„Es besteht ein erheblicher Unterschied. Herr Generaldirektor Reichlin hat erst auf mein Zureden hin dieses Rennen beschickt, das mein letztes vor dem Eintritt in die Leitung der Reichlinwerke ist. Jetzt werden Sie wohl meine Haltung verstehen."

„Um nichts mehr! Nur mangelnde Leistung würde Ihre Bedenken rechtfertigen," beharrte Dieter.

„Es hat keinen Zweck, darüber noch Worte zu verlieren. Sie werden am besten gleich heute nachmittag einige Runden machen, und zwar mit meinem Mitfahrer Ohlert."

„Das lehne ich ab, entschieden ab. Herr Kramer ist zu meinem Mitfahrer bestimmt worden und nur mit ihm werde ich trainieren."

Detten warf Dieter einen wütenden Blick zu.

„Ich werde mir auch so mein Urteil zu bilden wissen," sagte er nur noch und gab Dieter zu verstehen, daß die Unterhaltung abgeschlossen sei.

Nach einer flüchtigen Verbeugung warf sich Dieter auf dem Absatz herum und verließ das Zimmer.

Mit der Stoppuhr in der Hand nahmen Detten und Ohlert Aufstellung, als Helling und Kramer mit ihrem Wagen auf die Reise gingen. Die erste Runde brachte naturgemäß eine sehr schlechte Zeit; Detten wertete sie nicht. Begierig wartete er auf das Ergebnis der nächsten. Aber er konnte es doch nicht unterlassen, Helling zuzurufen, daß er die miserabelste aller Zeiten gefahren sei. Doch dieser nickte gleichmütig und fuhr weiter.

Die Resultate wurden nicht viel besser. Detten stürmte ans Telefon und ließ sich mit Utingen verbinden. Amberg war am Apparat und sagte ihm, daß Reichlin mit seiner Tochter nach Berlin geflogen sei und von dort nach dem Nürburgring kommen werde.

Nun verlangte Detten von Amberg, daß er Dieter sofort abberufe, was dieser ablehnte, da kein Ersatzmann vorhanden sei. Detten ersuchte um freie Hand, um selbständig vorgehen zu können. Auch das verweigerte ihm Amberg unter Hinweis darauf, daß Reichlin Helling persönlich engagiert habe.

Detten rief noch in Berlin an, erfuhr aber nur, daß Generaldirektor Reichlin vor einer halben Stunde die Autofahrt nach dem Nürburgring angetreten habe.

Fiebernd vor Ungeduld sah Detten Reichlins Eintreffen entgegen. Er konnte es nicht erwarten, von diesem die Zustimmung zu erhalten, Helling zu beseitigen, denn es stand für ihn fest, daß Helling für ihn Gefahr bedeutete.

7. Kapitel.

„Grüß Gott, Fräulein Brunke! Ich bins, Bartelt; Eine große Neuigkeit! Wir beide sollen den Großen Preis aufnehmen. Kann ich zu Ihnen kommen? Ich möchte gleich alles mit Ihnen besprechen."

„Kommen Sie, ich freue mich riesig darauf."

„Haben Sie schon gehört, Helling fährt für die Reichlinwerke."

„Ja, ich habe eine Karte von ihm bekommen," antwortete sie erfreut.

Kurz darauf läutete die Flurglocke. Zu Ellis Ueberraschung trat nicht Bartelt, sondern ein junger Mann ein, etwa Mitte der Zwanzig, von schmächtigem Körperbau, mit einer Hornbrille auf der Nase, die sein durchgeistigtes Gesicht noch schmaler und blasser erscheinen ließ. Er blieb schüchtern an der Tür stehen und grüßte mit einer linkischen Verbeugung.

Dieser Besuch kam ihr völlig unerwartet. Aber sie faßte sich schnell und streckte ihm die Hand hin.

(Fortsetzung folgt.)

Ostern

Die hohe Nacht umfängt die grüne Erde
mit ihrem sammetdunklen Sterngezelt,
bis aus des Schöpfers Mund das heil'ge „Werde!"
zur Auferstehung ruft die stille Welt.

Da ist auf den Bergen ein Leuchten erwacht,
es glüht und brennt das verborgenste Tal,
ein silbernes Klingen zieht durch die Nacht
und schwillt in des Waldes hochsäuligem Saal.

Wie machtvolles Brausen schwillt es an:
Der Herr spricht in dem Orgelton,
„Gebrochen ist des Todes Bann,
erlöst seid Ihr durch meinen Sohn!"

Der Strom der Osterglut durchbricht das Dunkel,
ein klingender Sturm erfüllt die Luft,
erhabener Töne herrliches Gefunkel,
die Nacht zerrinnt in Glanz und Duft.

Von allen Türmen singen Osterglocken,
ins Menschenherz zieht frohe Zuversicht,
und es stimmt selig ein in das Frohlocken
und öffnet sich der Hoffnung und dem Licht.

Die Lerche schwingt sich jauchzend himmelwärts,
sie weist den Weg zum Retter aus der Not,
und glühend zieht der Glaube in das Herz:
Der Tod ist überwunden, es lebet Gott!

Else Mensch.

Ostergedanken

Von Gabriele Reuter

Jahr für Jahr feiern wir Ostern, und es gibt wohl keinen Menschen in Deutschland, der nicht eine gewisse Erleichterung fände, daß der lichtlose Winter zu Ende geht — daß die Sonne uns wieder das Herz erwärmt. Ostern ist auch für die, welche seiner kirchlichen Weihe fremd geworden sind, ein fröhlicher Frühlingsfeiertag. Aber ist das nicht ein recht flacher Begriff dieses Festes, das uns unaussprechlich kostbare Güter zu schenken vermöchte, wenn wir sie nur empfangen wollten?

Wenigen — es ist zum Weinen — wird der Ostertag zum Auferstehungsfest. Auferstehen heißt: hindurchgedrungen sein in ein neues, höheres Leben. Wie gänzlich bedeutungslos wäre uns Ostern, wenn uns das Auferstehungssymbol nicht persönlich berührte und unser Inneres in heiße Wallung versetzte. Wohl zeigt uns das Knospen und Treiben in Wald und Feld und Garten gerade zur Zeit des Osterfestes in einer entzückenden Fülle Auferstehungsbilder mannigfachster Art. Gehen wir ihnen mit achtsamen Sinnen und ernsten Gedanken nach? Würden wir, von uns selbst gelöst, nur auf Minuten befreit von unserer Ichsucht die Natur in ihrer Wesenheit betrachten, statt nach poetischen Stimmungen zu haschen, müßte unser Geist nicht erstaunen über die reiche und emsige Arbeitsleistung, welche Tier und Pflanze aufwendet, um im Chor der Frühlingsauferstehung den ihm vom Schöpfer angewiesenen Platz würdig auszufüllen. Nicht, daß sie nach Würde strebten, denn sie sind näher bei Gott als wir armen Menschen und dienen ihm ohne Ehrgeiz und Vorbehalt, in reiner Unschuld ihres Wirkens.

Oder glaubt man nicht, daß es der Wurzel im dunklen Grunde Mühe kostet, nach dem Winterschlummer die Säfte, die da neues Leben bringen, durch die Zellen des Stammes hinaufzutreiben zur Krone, und die kleinen Knospen so heftig und anhaltend zu bearbeiten, um die braune Hülle zu sprengen, zarte grüne Fingerchen dem Sonnenlicht entgegenzustrecken? Habt ihr nie beobachtet, wie der spitze Speer eines noch in sich zusammengerollten Maiblumenblattes sich allmählich in der Not seines Triebes nach dem Licht durch das welke Buchenblatt stößt, das gerade über ihm liegt und ihm den Weg zur Sonne sperrt.

Saht ihr je ein Schneckenpaar zueinander kriechen, unsäglich mühevoll und geduldig jedes Hindernis umschleichend, um sich endlich zu begegnen und den Zweck der Zeugung neuen Lebens zu erfüllen? Dachtet ihr je dem Wagnisse nach, welches das Zugvögelchen übers Meer treibt, ein Wagnis, bei dem jährlich Tausende der kleinen Sänger ihr Leben lassen — das Einzelne aber muß — es muß zur Brutstätte, muß arbeiten am Nestbau, an der Aufziehung der Jungen, muß seine süße Stimme hingeben im Chor des Auferstehungsjubels. Habt ihr Ameisen und Bienen beobachtet in ihrer Frühlingsarbeit? —

Diese Beispiele sind ja nur die am meisten ins Auge fallenden. Wer tiefer in die Natur eindringt, dem offenbaren sich gewaltigere kosmische Tätigkeiten von Wolken, Stürmen und Sternen. Sie alle arbeiten bewußtlos — oder mit einer Art von kosmischem Bewußtsein, das uns in unserem jetzigen Entwicklungszustand verloren gegangen oder noch nicht wieder gewonnen worden ist.

Wir Menschen haben die Aufgabe, durch unseren Geist diese kosmische Ganzheit aus Sterben und Auferstehen zu begreifen und in das ethische und religiöse Bewußtsein zu übertragen. Wie könnte dies ohne intensive, fortdauernde Arbeit in uns selbst geschehen? Das ist nicht Marthas Tätigkeit — das ist Marienarbeit, die keinen Lärm, keine Unruhe nach außen hin verursacht, die ganz in der Tiefe und Stille unserer Seele vor sich gehen muß. Ein Abstoßen und Begraben alles Toten, Erstarrten, zur leeren Form Gewordenen — ein Abwenden von kleinlicher, belangloser Beschäftigung mit Sorgen, Aergernissen, mit Gier- und Haßangelegenheiten — ach — ein Ueberwinden von vielen Gewalten, die man mit dem Worte „teuflisch" nicht zu stark bezeichnet. Wer es nicht glauben will, daß ein solches Auslüften, Entstauben von Geist und Seele harte, bittere und geduldige Arbeit fordert, — der hat es noch nie versucht.

Es bleibt die ewige Wahrheit bestehen durch die Jahrhunderte, in denen bewußte Menschen ihr nachgrübeln: Mit gereinigtem Geiste — mit erwartungsvoller Seele allein kann man sich Gott nahen. Und was wäre Religion anderes als Empfinden von Gottesnähe? Es gibt viele Kammern in Gottes-Reiche und viele Pforten zum ewigen Vater. Der eine kommt zu ihm durch den Sohn — durch die Heiligkeit der Gemeinschaft in der Kirche — der andere dringt durch die Geheimnisse, durch Kampf und Harmonie der Schöpfung zum Thron des Schöpfers. Ohne Arbeit an sich selbst führt kein Weg zu Ihm. Und nur in jenen geistigen Höhen, da Gott wohnt, gibt es die Feier der ewigen Ostern — eine immer erneute Auferstehung unserer Seele.

Glücklich gefunden.

Die Ostermelodie

Ein Wiener Oster-Stimmungsbild

Von Otto Henschge.

Herr Leopold Haidinger ging langsam durch die Vorstadtstraßen der inneren Stadt zu. In den kleinen Vorgärtchen wurde schon fleißig umgegraben, aus den Fenstern tönte Lachen und fröhliches Sprechen, die Menschen zeigten heitere Mienen — der laue Atem des kommenden Frühlings blies um die Hausecken und Zäune.

Herr Leopold Haidinger war ein wenig müde. Er war heute aus einem inneren Bezirk in die Vorstadt gezogen und hatte den ganzen Tag fleißig in seinem neuen Zimmerchen Ordnung gemacht, damit er die kommenden Osterfeiertage in Ruhe würde verbringen können. Einen letzten Weg hatte er noch in seine alte Wohnung zu machen, dann würde er noch einmal in sein altes Stammcafe gehen und von morgen an ein neues Leben beginnen an der Peripherie. Die Straße, in der er zwanzig Jahre lang gewohnt hatte, die Menschen, denen er täglich begegnet war sollte nun ausgelöscht werden. Hatte er sich schon einmal entschließen müssen, eine billigere Wohnung da draußen zu nehmen, so sollte sich auch sein ganzes Leben in die neue Umgebung einfügen; einer aus der Vorstadt gehörte nicht mehr in die „besseren Bezirke" — dachte er ein wenig bitter.

Es dämmerte schon, als er in seine alte Wohnung kam. Seine Schritte widerhallten von den leeren Wänden, zerknülltes Papier lag in den Ecken, es roch nach Staub und kaltem Rauch. Von der Straße fiel der Schein der Gaslaterne in die Ecke, in der sein Bett gestanden war — der Lichtstreifen war immer auer über das Nachtkastchen und das Fußende des Bettes gelaufen und bis zum Bild über dem Bett geklettert. Schon waren all die Dinge in diesem Zimmer Freund geworden und er war nun einer, der hier nichts mehr zu suchen hatte. Nach einem wehmütigen letzten Blick in den kalten Raum, sperrte er die Tür ab und brachte den Schlüssel dem Hausbesorger.

Das war erledigt. Jetzt würde er noch im Stammcafe zum letztenmal die Zeitungen lesen und dann in sein neues Heim gehen.

Die Kellner begrüßten ihn, wie alle Tage — er hatte niemandem von seiner Uebersiedlung erzählt — brachten ihm ohne zu fragen seinen Kaffee und seine Lieblingszeitungen.

Er saß in seiner Ecke und versuchte zu lesen. Aber merkwürdig, es wollte heute nicht recht behagen. Vielleicht war er zu müde! Er legte die Zeitungen bald wieder hin und überließ sich seinen Gedanken.

Es mußte wohl das Gefühl der baldigen Trennung sein, das ihn das Lokal heute ganz anders erscheinen ließ als sonst. Das Licht schien anders zu brennen. Der vertraute Raum war ihm schon wie ein wenig fremd, er empfand sich selbst als ausgestoßen, von niemandem mehr begrüßt und niemandem mehr erwünscht. —

Wie war doch das Leben an ihm vorübergegangen. Jetzt war er ein älterer Herr von 50 Jahren, mit grauen Haaren, ein sogenannter „alter Junggeselle". Und doch war ihm, als sei es noch gar nicht lange her, seit er, „der Haidinger Poldl" voll frohester Zukunftshoffnungen aus dem Dachstübchen mit den schiefen Wänden in die neue Wohnung gezogen war, in dieselbe, die er heute endgültig verlassen hatte. Damals hatte er noch geglaubt, er würde mit seinen Liedern und Kompositionen einmal die Welt aus den Angeln heben und damals waren auch die meisten Lieder entstanden — Lieder, die er nun selbst schon halb vergessen hatte. Eine Melodie fiel ihm da plötzlich ein — wie wars doch damals, als er die geschrieben hatte: Er sah sich als jungen Menschen, klopfenden Herzens vor dem Bäckerladen stehen, eine Notenrolle fest an sich gepreßt — und warten, bis die blonde Resi, die hübsche Bäckermeisterstochter allein war! Und wie er dann drinnen stand, ihr die Notenrolle hinhielt und flüsterte: „Das hab ich für Sie komponiert, Fräulein Resi, — ganz allein für Sie!" Daraufhin hatte sie rasch etwas in Papier eingewickelt — es waren inzwischen wieder Kunden gekommen — und als er das Päckchen zuhause geöffnet hatte, war es ein Osterkuchen gewesen, auf dem in Zuckerguß die Worte standen: „Ewig Dein!" — Was war das für eine selige Zeit gewesen und wie oft hatte er in seinem Dachstübchen dann „ihre Ostermelodie" spielen müssen.

Und dann hatte er — um ihretwillen, um ihr ein gesichertes Leben bieten zu können, eine Stelle als Musiklehrer angenommen und vorläufig — wie er glaubte — seinen hochfliegenden Träumen entsagt. Da er sehr sparsam gewesen war, konnte er sich in ganz kurzer Zeit Möbel kaufen und eine bessere Wohnung mieten — und als er gedacht hatte, jetzt würde das Glück seinen Einzug halten — da war das geschehen, was schon manchesmal geschehen war: Sie hatte nicht auf ihn gewartet, sondern vorgezogen einem „sicheren Geschäftsmann" ihre Hand zu reichen.

Wie lange war das schon her! Um ihretwillen hatte er allen Plänen entsagt und — war dann der einfache Musiklehrer geblieben, der von einer Privatstunde zur anderen gelaufen war. Er war zu müde gewesen um sich noch erheben zu können. Und seine Lieder? Du lieber Gott, jetzt wollte niemand mehr das hören, was er komponierte, die neuen Menschen lieben andere Musik.

Und nun würde er wieder in einem Dachstübchen mit schiefen Wänden wohnen, wie damals, vor mehr als zwanzig Jahren, als er seine Jugendträume geträumt hatte...

Leopold Haidinger fröstelte es, er rief nach dem Kellner, zahlte und ging. Draußen wehte der Frühlingswind, riß an Fensterläden und trug den Duft der Lenzerde bis in die große Stadt — —

Am Nachmittag des nächsten Tages stand Herr Leopold Haidinger am Fenster seines Stübchens. Er sah über viele Dächer in Gärten, weit hinüber bis zum Strom und den fernen blauen Bergen — und ihm war beinahe, als wäre er wieder jung und es wäre sein altes Stübchen, in das jetzt die Sonne schien und der Frühlingshimmel leuchtete. Und die Melodie — die „Ostermelodie", seit gestern klang sie ihm immer in den Ohren, eigentlich war es ja eine rechte Frühlingsmelodie — ob er sie wieder einmal spielte? Und Leopold Haidinger setzte sich wieder an sein Klavier und begann leise zu phantasieren, erst klang das alte Instrument noch blechern und seine Stimme war etwas zittrig, aber bald stieg die Melodie auf, — immer deutlicher, erst mit der Begleitung, wie er sie damals komponiert hatte, zart und lieblich, wie ein Mozart'sches Menuett. Bald aber veränderte sich die Stimmung, düster wurde sie und zur gleichen Melodie ertönte eine Begleitung, schwer wie eine Beethoven'sche Symphonie. Und der alte Musiklehrer spielte und sang die langentschwundene „Ostermelodie" wie sie das Leben selbst verändert hatte. Von der leichten göttlichen Sorglosigkeit zur ernsten nachdenklichen Menschenschwere.

Unten auf der Straße blieben die Leute stehen und horchten der herrlichen Weise.

Aber vor dem Zimmer des Musikers stand noch jemand und horchte: Eine Frau stand dort — es war die Witwe, Nachbarin des neuen Mieters. Sie hatte spielen gehört — erst leise, dann lauter und ihr war gewesen, als müsse sie die Melodie kennen. Ein junger Musiker war es gewesen, der sie gespielt und ihr zu eigen gegeben hatte — vor langer, langer Zeit, als sie noch ein junges blondes Mädchen gewesen war! Und als die Töne aus dem Zimmer nebenan stärker und stärker drangen, da wußte sie, wer es war, der da drinnen am Klavier saß und spielte. Immer näher zur Tür ging sie, jetzt legte sie die Hand auf die Klinke, drückte nieder und öffnete leise: Dort saß, mit dem Rücken der Türe zugewendet ein Mann mit grauen Haaren. Er hörte sie nicht. Der Klavierspieler hatte nun geendet.

Da hörte er eine leise Stimme rufen: „Poldl!?

Er sprang jäh vom Stuhl auf, wendete sich um und sah eine stattliche Frau vor sich, deren blondes Haar von wenigen weißen Fäden durchzogen war. Sie hatte die Hand erhoben, als wollte sie sie ihm entgegenstrecken.

„Resi, Du??" —

„Poldl, — daß Du's bist?" —

Gleichzeitig stürzten sie einander entgegen, hielten sich fest an den Händen und nach den ersten stürmischen Fragen erzählte sie ihm, wie bitter sie das Leben gestraft hatte. Nach dem Kriege sei ihr Geschäft zugrunde gegangen, ihr Vermögen wertlos geworden und dann sei ihr Mann gestorben; es war ihr nicht immer gut gegangen seither.

Sie sahen einander tief in die Augen und es kam ihnen mit einemmale vor, als wäre der Herr Leopold Haidinger wieder der junge Poldl und die Witwe wieder die junge Resi und als er ihr so in die Augen sah und ein klein wenig verschämt fragte: „Resi? Was meinst??" — Da schlug sie ebenso verschämt die Augen nieder und sagte: „Ja Poldl, ich mein grad so wie Du!" —

Die Leute aber, die unten auf der Straße gehorcht hatten, gingen wieder langsam weiter; jedem klang noch die feierliche Weise im Ohr, keiner aber ahnte, was da oben im Dachstübchen eben geschehen war und daß die „Ostermelodie" zwei Menschen einander wiedergegeben hatte..

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ostern in Rom

Von Alfred Jungmann.

Der Römer lebt vor Ostern fromm, er ißt kein Fleisch, er kauft sich die geweihten Palmblätter und hängt sie sich über sein Bett oder über das seiner Kinder. Aber der Römer besitzt die unschätzbare Fähigkeit, seine einzelnen Gefühle ein- und ausschalten zu können, wie es ihm beliebt. Eben hat er noch mit aller südlichen Inbrunst und mit aller Hingebung vor dem Altar gekniet, und im nächsten Augenblick, wenn er die Kirche verlassen hat, fühlt er das Bedürfnis, sich auszuleben, nach Wochen trüben Wetters die Sonne zu kosten. Und nicht die Männer allein. Die Frauen, die an den Hauptfeiertagen vielleicht ein wenig nachdrücklicher, den religiösen Hintergrund der Feste betonten, bleiben dann nicht zurück. Die Frühjahrsgarderobe wird ausgepackt aus dem Mottenschrank, der Sonnenschirm repariert, und hinaus gehts ins Freie aus einem der vielen Tore, hinaus in die blühende Campagna, in das weite Feld vor Rom, dem Schauplatz der blutigsten Völkerschlachten, wo auch so mancher blondgelockte Germane seine Sehnsucht nach dem Süden mit dem Tode büßte. Jetzt aber um die Osterzeit empfängt die endlose Ebene die Kommenden wie mit weit geöffneten Armen, und die Lerchen trillern liebesberauscht ihr nimmermüdes Konzert.

Aber bei aller Liebe zur Natur vergißt der lebenslustige Römer auch nicht, für einen ordentlichen Osterschmaus zu sorgen. Schon in den Tagen vor Ostern beginnen die Geschäfte, besonders die Konditoreien und die sogenannten Pizzigherien, sich zu schmücken. In den Läden der letzteren werden die Wände mit gewaltigen Speckseiten bedeckt, die mit bunten Papiersternchen beklebt sind, an den Decken werden einige Hundert appetitliche Schinken in Reih und Glied gehängt, dazwischen grüne Ranken befestigt, und aus Käsen und Konservenbüchsen und ausgeblasenen Eiern werden die wunderbarsten architektonischen Kunstwerke hergestellt. Inmitten dieser eßbaren Herrlichkeit aber prangt das bekränzte, von zahlreichen Kerzen umgebene Madonnenbild, vor dem das Oellämpchen brennt. Schon am Palmsonntag ist alles fix und fertig, sodaß nur noch der geweihte Olivenzweig am Madonnenbild befestigt zu werden braucht.

Am Giovedi Santo, am Gründonnerstag, werden die Glocken „gebunden": sie läuten um 10 Uhr vormittags zum letzten Mal, bis sie am Sonnabend das Osterfest einläuten. Die Römer aber besuchen am Gründonnerstag in sieben durch Tradition bestimmten Kirchen die heiligen Gräber.

Am Karfreitag geht es ziemlich ruhig zu, aber am Sonnabend wird, nachdem alles blitzblank geputzt wurde, der Tisch festlich geschmückt und mit Eiern, Schinken und Pizza, dem Osterkuchen, gedeckt, und dann kommt der Geistliche, um das Ostermahl und das Haus zu segnen.

Einer hübschen Ostersitte Roms sei hier noch gedacht: Am Ostersonntag müssen in der Frühe die Kinder zu den Eltern kommen und sie um Verzeihung bitten, eine bei den meist sehr verzogenen kleinen Römern und Römerinnen auch durchaus nicht überflüssige Sitte. Dann geht die ganze Familie zur Ostermesse, und hierauf folgt der große Schmaus, bei dem besonders das Anaello, das Osterlamm, nicht fehlen darf.

Wie bestimmt man Ostern?

Von Dr. Rudolf Wegner

Schon vor mehreren Jahren wurden Vorschläge gemacht, um das bewegliche hohe Kirchenfest auf einen bestimmten Termin zu verlegen. Man schlug vor, es sollte am Sonntag nach dem 4. April oder am dritten Sonntag nach unserem Frühlingsbeginn gefeiert werden, jedoch ruht einstweilen dieser Gedanke. Sicher würde im Wirtschafts- und Verkehrsleben der Völker eine Fixierung des Osterfestes manche Vorteile bringen, die man nach den verschiedensten Gesichtspunkten beurteilen kann.

Ostern kann frühestens auf den 22. März und spätestens auf den 25. April fallen. In dem Zeitraum von 1583, von der Einführung des gregorianischen Kalenders ab, bis zum Jahre 2000 wird Ostern 320mal im April und 98mal im März gefeiert, also im April verhältnismäßig öfter. Wenn für Ostern ein bestimmtes Datum festgesetzt würde, müßte das christliche Kirchenjahr eine gewisse Umwandlung erfahren.

In seinem Jahresverlauf beginnt der Osterkreis am Sonntag Septuagesima (der 64. Tag vor Ostern) und endet am Himmelfahrtstage. Die Zeit des Osterkreises ist für die Natur die Periode, in der das neue Leben erwacht. Alle Naturkräfte sind in voller Tätigkeit, die winterlichen Hüllen springen auf, und das im Verborgenen vorbereitete Sein tritt in Erscheinung. Bei der christlichen Kirche ist das Symbol des Höhepunktes eines neuen Lebens die Auferstehung Christi. Ein wunderschöner Vergleich, der in der Natur sein Spiegelbild findet, wenn Ostern nicht zu früh begangen wird. Sollte es definitiv Anfang April festgelegt werden, ist das Leben draußen noch nicht so weit erwacht, als wenn ein späterer Tag in Frage käme. Der tatsächliche Frühlingseinzug in Mitteleuropa beginnt im Mittel kurz nach dem 20. April, in einer Zeit, in die Ostern fallen kann. In südlichen Ländern nimmt der Frühling schon früher seinen Anfang.

Sollte nun Ostern dauernd im Zeitabschnitt vom 4. bis 11. April gefeiert werden, dann kämen nur drei bis vier Sonntage nach Epiphania zur Geltung, obwohl sechs fällig sein könnten; ebenso wird die Anzahl der Sonntage nach Trinitatis differieren. Ferner bieten die jährlich verschiedenen Osterdaten eine gewisse Abwechslung, die nun einmal zum Leben gehört.

Wie wird nun das Osterfest berechnet? Auf dem Kirchenkonzil zu Nikäa (325 n. Chr.) wurde bestimmt, daß Ostern an dem Sonntag gefeiert werden sollte, der auf den ersten Frühlingsvollmond folgt. Diese Mondphase kann dafür frühestens auf den 21. März fallen. Im Jahre 325 fiel der Frühlingsanfang nun gerade auf den 21. März, daher verordnete man, daß ein für allemal dieser Tag als Frühlingsbeginn zu gelten hätte. Haben wir danach Vollmond am 21. März oder kurze Zeit darauf, fällt Ostern früh, tritt er vorher ein, feiern wir spätes Ostern. Frühestens kann so Ostern am 22. März begangen werden, wenn am 21. März, an einem Samstag, Vollmond ist. Spätestens fällt Ostern auf den 25. April, wenn nämlich der 20. März, der ja noch zum Winter gehört, ein Vollmondstag ist. Der nächste Vollmond tritt dann rund 29 Tage später ein, d. h. am 18. April, und fällt dieser Tag auf einen Sonntag, kommt erst der 25. April als Ostertermin in Frage.

Den 22. März und 25. April nennt man die Ostergrenzen. Auf den 22. März fiel Ostern das letztemal 1818, an dem es sich erst 2285 wieder ereignen wird, auf den 25. April fällt es 1943.

Der Ostervollmond wird aber nicht astronomisch, sondern nach den Epakten bestimmt. Epakte (griechisch Zugabe) eines Jahres zeigt an, wie viel Tage bis Jahresanfang seit dem letzen Neumond verstrichen sind oder in welchem Alter der Mond zu Neujahr steht. Man merke sich zunächst den ersten Neumond nach dem 7. März (bezw. den Neumond am 7.); den 14. Tag darauf rechnet man als den des Ostervollmondes und der ihm folgende Sonntag ist dann Ostern. So findet 1932 gerade am 7. März Neumond statt, und 14 Tage darauf, am Montag, den 21. (in Wirklichkeit am 22.) haben wir Vollmond (nach Frühlingsanfang) und am Sonntag, den 27. März, daher Ostern. Da unser Jahr als Epakte den Wert 22 aufweist, so fand der letzte Neumond vor dem 1. Januar 1932 22 Tage früher, am 9. Dezember, statt, und der erste Neumond im Jahre am 7. (bezw. am 8.) Januar. Eine besondere Formel zur Berechnung des Osterfestes hat der große Mathematiker Gauß aufgestellt.

Die Russen berechnen, nachdem sie vor einigen Jahren den gregorianischen Kalender angenommen hatten, Ostern genauer. Sie bestimmen den Frühlingsanfang astronomisch für den Meridian, der durch die Grabeskirche von Jerusalem geht, und ebenso genau den Ostervollmond. So kann es vorkommen, daß unsere Kirche zu anderer Zeit als die russisch-orthodoxe das Osterfest begeht.

Ostertermine für die nächsten Jahre sind: 1933 am 16. April, 1934 am 1. April, 1935 am 21. April, 1936 am 12. April, 1937 am 28. März, 1938 am 17. April, 1939 am 9. April und 1940 am 24. März.

Deutsche Osterbotschaft im Goethe-Jahr 1932

Feiger Gedanken
bängliches Schwanken,
weibisches Zagen,
ängstliches Klagen
wendet kein Elend,
macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
zum Trutz sich erhalten,
nimmer sich beugen,
kräftig sich zeigen,
rufet die Arme
der Götter herbei.

Ostern

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick
Im Tale grünet Hoffnungsglück!
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes;
Ueberall regt sich Bildung und Streben
Alles will sie mit Farben beleben,
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen,
Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn.

Goethe.

Ostern in Jerusalem

Von C. W. Schöpke.

Wohl nirgends auf dem Erdenrund herrscht zur Osterzeit ein solch buntbewegtes Leben und Treiben wie in Jerusalem. Zu Tausenden sind die Pilger und Reisenden aus allen Ländern der Welt eingetroffen, um an geweihter Stätte das Osterfest zu feiern. Schon in Jaffa, der Hafenstadt Jerusalems, erleben wir ergreifende Szenen. Tränenden Auges grüßen die Pilger das „Heilige Land". Sie fallen zur Erde, bekreuzigen sich, küssen den heiligen Boden.

Die Bahn bringt einen Teil der Erwartungsvollen hinauf in die Osterstadt. Der weitaus größere Teil jedoch zieht in langem Pilgerzug zu Fuß nach Jerusalem. In den Straßen, vor den Toren, auf den Plätzen herrscht großes Gewühl. Alle Rassen, Nationen, Konfessionen sind vertreten. Pilgerzüge ziehen betend und singend. Hier sind es deutsche, dort russische, französische oder griechische. Dazwischen europäische oder amerikanische Reisegesellschaften und Vergnügungsreisende. An den Straßenecken, an den Stadttoren, wo das meiste Leben herrscht, sitzen jüdische Wechsler, für die jetzt eine gewinnreiche Zeit gekommen ist. Zwischen all dem Trubel ertönt das Geschrei der Esel-, Maultier- und Kameltreiber „dir balak" („gib acht"). Mit Geschick bringen sie die Lasten tragenden Tiere durch das Menschenknäuel.

Unter Anführung ihrer Priester wallfahren die Pilger zu den heiligen Stätten, die von Menschenmassen förmlich belagert sind. Sie ziehen durch die via dolorosa und gelangen in langsamstem Tempo durch die engen, winkeligen, dunklen Straßen ins Innere der Stadt. Rechts und Links der Gassen sitzen hinter ihren Ladentischen die Verkäufer, die in überschwenglichen Worten ihre Waren zum Kauf anbieten. Kerzen, Olivenholzkruzifixe, Perlmutterketten, Rosenkränze, Jerichorosen, Rosenwasser, Teppiche, Heiligenbilder, Ostereier und vieles andere. Da stehen nun die Pilger und kaufen, soweit es die Mittel erlauben. Hat doch so mancher sein ganzes Leben gedarbt und gespart, ja, sein Eigentum veräußert, um die Reise ins „Heilige Land" zu ermöglichen. Ein ohrenbetäubendes Feilschen und Handeln hebt an, aber wehe den Pilgern, die darauf nicht eingestellt sind. Sie müssen den doppelten Preis und mehr bezahlen.

Unerträglich wird das Gedränge, schier lebensgefährlich. Endlich ist der Zug vor der Grabeskirche angelangt. Auch hier auf dem Vorplatz eine gewaltige Menschenmenge. Wie ein Strom flutet sie in die düsteren Hallen. Herrscht schon am Palmsonntag, da alle hier Versammelten Palmenzweige in den Händen hielten, beängstigende Gedrängtheit, so fast noch mehr am Gründonnerstag, am Tage der Fußwaschung. Zur Erinnerung an Jesu Fußwaschung wäscht der Patriarch von Jerusalem zwölf Bischöfen die Füße.

Die bedeutendste Feier, die am Karfreitag in der Grabeskirche, wird in höchst dramatischer Weise von den Franziskanern veranstaltet. Der Prediger steht, einem hohen Kruzifix gegenüber, auf das er häufig hinweist, als wäre es der Heiland selbst. Mit der Drohung, daß den ein Donnerschlag in die Hölle stürzen möge, der gesonnen sei, Christum aufs neue zu kreuzigen, schließt die Predigt. Der hölzerne Leib wird vom Kreuz genommen, die Nägel in aller Feierlichkeit herausgezogen und der Leib auf dem Salbungsstein gesalbt. Wieder erfolgt eine Predigt, diesmal in anderer Sprache, und dann wird der Leib in die Grabkammer gelegt. An der Fundstelle des Kreuzes singen Mönche ihr „O crux mirandae gloriae".

Wenn aber auch noch eine Steigerung möglich ist, so am „Stillen Sonnabend" zum Feste des heiligen Feuers. Ein wüster Lärm setzt schon am Karfreitag ein. Tausende übernachten in der Kirche, denn ein jeder sucht sich für den kommenden Tag einen Platz zu sichern. Dieses Toben und Schreien währt bis zum nächsten Nachmittag, an dem die hohe Geistlichkeit in Prozession das heilige Grab umschreitet. Alle Lampen und Kerzen sind gelöscht. Tiefes Dunkel herrscht in der Kirche. Nun begibt sich die Geistlichkeit in die Grabkapelle. Dumpf hallen die Gebete.

Da endlich! Der ersehnte Augenblick. Das angeblich vom Himmel gefallene Licht wird aus einer Luke herausgereicht. Was jetzt folgt ist unbeschreiblich. Ein wilder Tumult, ein schreckliches Getöse. Wie eine losgelassene Meute stürzen sich die Menschen in die Luke. Jeder will zuerst ein Kerzenbündel an dem Himmelslicht anzünden. In wenigen Minuten ist alles beleuchtet. Auch das heilige Feuer nehmen die Pilger in die Heimat mit. Glauben sie doch, daß es die Eigenschaft besitze, den menschlichen Körper nicht zu versengen.

Daß es bei solchen aufgeregten Menschenansammlungen oft nicht ohne ernstliche Unfälle abgeht, ist begreiflich. So ereignete sich eine besonders schreckliche Katastrophe im Jahre 1834. Sechstausend Menschen waren schätzungsweise in der Grabeskirche versammelt, als der Tumult besonders groß wurde. Die am Eingang stationierten türkischen Wächter glaubten, daß sie angegriffen werden sollten und schlugen auf die Pilger ein. An 300 Pilger fanden dabei ihren Tod.

Wir bahnen uns mühsam einen Weg durch die lärmende Menge. Ein lauer Frühlingsabend umfängt uns, in herrlicher Sternenpracht erglänzt der südliche Himmel, und in zeitigster Frühe des Ostermorgens sind wir schon auf dem Wege zum Oelberg. Der Scheich erwartet uns schon und läßt uns herzlichste Gastfreundschaft widerfahren. Der köstlich zubereitete Mokka mundet vortrefflich. Dann stehen wir draußen, den Blick gen Osten.

Sieghaft strahlend kommt die Sonne heraufgezogen. Herrliches Glockengetön klingt von der Stadt, die sonnengoldüberflutet vor uns liegt. Die Glocken der deutschen Erlöserkirche verkünden die Auferstehungsbotschaft, und die vielen Glocken und Glöckchen der unzähligen Kirchen stimmen jubelnd mit ein. Und schon kommen die ersten Leute aus den umliegenden Dörfern. Ein fröhliches „Christ ist erstanden" rufen sie uns zu, mit einem ebenso fröhlichen „Er ist wahrhaftig auferstanden" antworten wir.

Osterspaziergang auf der Fünften Avenue

Die Neuyorker, besonders die oberen Zehntausend, verbindet zwar recht wenig mit unserem „Faust", aber ihren Osterspaziergang haben sie auch. Daß dieser nur ein wenig anders ausfällt als jener berühmte Gang, den Faust und Mephisto unternahmen, ist weiter nicht verwunderlich. Wenn die Leute in Goethes Drama am Ostersonntag aus der Enge der noch von Winterluft erfüllten Gassen hinaus in die freie Natur wollen, so machen es die Neuyorker fast umgekehrt. Alles, was in Wallstreet einen Namen hat, trifft sich am Morgen des Ostersonntags zu einer Art Parade in der Fünften Avenue. Die Mächtigen dieser Welt des Mammons erscheinen immer noch auf der Fünften Avenue, kommen zu Fuß oder in ihren Wagen, um sich wenigstens ein paar Minuten lang am traditionellen Osterbummel zu beteiligen. Mit ihnen treffen die Mannequins ein, die an diesem Tage die ersten Frühlingskleider zur Schau tragen. Die Gelegenheit zu einer Modenparade, bei der alle maßgebenden Größen die letzten Erzeugnisse der Neuyorker Schneiderkunst zu sehen bekommen, könnte ja gar nicht günstiger sein. Viele der Mannequins sind Filmsterne, die sich für so einen kleinen Spaziergang ein paar hundert oder tausend Dollar bezahlen lassen. Für den Schneider lohnt sich die Ausgabe, denn am nächsten Tage liest man in allen Zeitungen in sämtliche Einzelheiten gehende Beschreibungen dieser Frühlingstoiletten mit den Namen ihrer Erzeuger. In Amerika macht man halt auch aus dem größten Feiertag ein Geschäft.

Baden

Der badische Staatsvoranschlag

Rund 7 Millionen RM. Fehlbetrag

Karlsruhe, 24. März. Die badische Regierung hat dem Landtag soeben den Entwurf des Finanzgesetzes für die Rechnungsjahre 1932/33 vorgelegt. Im **ordentlichen Haushalt** betragen die fortdauernden Einnahmen jährlich 211 480 300 RM., für zwei Jahre 422 960 600 RM., die einmaligen Einnahmen 2 548 100 RM., so daß sich der Gesamtbetrag der Einnahmen im laufenden Haushalt für beide Jahre auf 425 508 700 RM. stellt. Demgegenüber betragen die fortdauernden **Ausgaben** jährlich 208 962 900 RM., für zwei Jahre also 417 925 800 RM. Dazu kommen einmalige Ausgaben in Höhe von 13 117 500 RM., mithin Gesamtausgaben für beide Jahre 431 043 300 RM. Die **Mehrausgaben** beziffern sich demgemäß auf 5 534 600 RM. Dazu kommt eine restliche Mehrausgabe aus dem vorhergehenden Haushalt von 1 387 400 RM. Es ergibt sich also ein **Fehlbetrag von 6 922 600 RM.**, der durch Zahlungen des Reiches, vor allem aus der Eisenbahnrestabfindung u. durch Ersparnisse im Laufe des Haushaltszeitraumes gedeckt werden soll. Bemerkenswert ist, daß für die nächsten zwei Jahre keine außerordentlichen Anforderungen gemacht werden. Durch Artikel 2 des Gesetzes wird die Staatsschuldenverwaltung ermächtigt, im **Anleihewege** die Mittel aufzubringen, die nötigenfalls zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der allgemeinen Staatsverwaltung benötigt werden. In der Regel soll eine Höchstgrenze von 20 Millionen RM. oder Goldmark nicht überschritten werden. Die Verhandlungen mit dem Reich wegen der Eisenbahnrestabfindung sind noch im Gange; es wird mit einer Zahlung vom Jahre 1932 an gerechnet. Die vom Reich angeordneten Besoldungskürzungen sind im Haushaltsplan für volle 24 Monate durchgeführt. Nach der bisherigen Regelung treten sie am 31. Januar 1934 außer Kraft, ein Wegfall der Kürzung würde das zweite Jahr mit einer Mehrausgabe von rund 4,5 Millionen RM. belasten.

Die badischen Steuern. Nach Artikel 4 des Finanzgesetzes sollen zur Erhebung kommen: Vom **Grundvermögen** bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von nicht mehr als 20 000 RM. 192 Hundertteile, bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von mehr als 20 0000 RM. 216 Hundertteile, vom **Betriebsvermögen** 253 Hundertteile, vom **Gewerbeertrag** 138 Hundertteile. Die Berechnung der staatlichen Steuer vom Grundvermögen werden jedoch bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von mehr als 20 000 RM. die nach dem Grund- und Gewerbesteuergesetz maßgebenden Steuerwerte der klassifizierten und der diesen gleich zu behandelnden Grundstücke und der einzeln geschätzten Hofgüter um 25 v. H. und die Steuerwerte der einzel geschätzten Grundstücke, des Bergwerkseigentums und des Waldes um 11 v. H. ermäßigt zugrunde gelegt.

Der Staatszuschuß an die Kreise wird mit Wirkung vom 1. April 1932 auf jährlich 600 000 RM. ermäßigt. Davon entfallen auf die Kreise Konstanz 99 150 RM., Villingen 27 340 RM., Waldshut 51 500 RM., Freiburg 81 930 RM., Lörrach 62 670 RM., Offenburg 62 100 RM., Baden 32 690 RM., Karlsruhe 59 090 RM., Mannheim 36 730 RM., Heidelberg 35 250 RM., Mosbach 48 550 RM.

Von dem **Anteil Badens an den Ueberweisungen des Reiches** aus Anlaß des Inkrafttretens der landwirtschaftlichen Einheitssteuer fließen 65 vom Hundert in die Landesmasse, 35 v. H. in den Gemeindeausgleichsstock. Nach einem dem Landtag vorzulegenden Gesetzentwurf über die dritte **Aenderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes** werden sich die Mehr- und Mindereinnahmen im Ergebnis etwa ausgleichen. Hiernach ist ein jährlicher Reinertrag von 29,3 Millionen RM. vorgesehen. Diesem entspricht ein Sollbetrag von 32,3 Millionen. Dabei wurde angesichts der schwierigen Wirtschaftslage der Abgang für Erlassung und Niederschlagung von bisher 2 auf 3 Millionen RM. erhöht.

Nach Artikel 5 des Finanzgesetzes erhalten die **ledigen, außerplanmäßigen Beamten** vom 1. Oktober 1931 an bis zu der nunmehr vorgesehenen Aenderung des Besoldungsgesetzes wieder 30 Prozent des Wohnungsgeldzuschusses, der ihnen vor Erlassung des Notgesetzes nach dem Besoldungsgesetz vom 21. Februar 1928 zugestanden hat.

*

Einzelheiten aus dem Staatsvoranschlag

Die Aufwendungen für das **Ministerium des Innern** betragen für 1932/33 fortdauernd jährlich 45 122 400 RM. gegen bisher 65 927 000 RM., die einmaligen Ausgaben 735 300 RM. gegen bisher 2 542 400 RM. Für die Bezirksverwaltung werden ausgegeben 6 970 500 RM. (bisher 8 657 500 RM.), für die Polizei und Gendarmerie 18 620 800 RM. (21 019 300 RM.), für soziale Versicherung 506 700 RM. (1 318 000 RM.), für Wohlfahrtspflege 8 653 200 RM. (17 316 500 RM.), für die Heil- und Pflegeanstalten 5 244 300 RM. (7 337 600 RM.), Badanstalten 50 000 RM. (1 080 600 RM.), Landwirtschaft und Ernährung 4 665 300 RM. (5 875 000 RM.).

Das Justizministerium erfordert an fortdauernden jährlichen Ausgaben 18 716 650 RM. gegen bisher 22 668 500 RM. Davon kommen auf Gerichte und Staatsanwaltschaften 8 282 600 RM. (bisher 10 171 260 RM.), die Notariate und Grundbuchämter 2 538 450 RM. (2 914 400 RM.), Fürsorgeerziehung 871 350 RM. (1 354 840 RM.), Strafanstalten 3 290 750 RM. (4 965 780 RM.), auf gemeinsame Ausgaben für die Justizbehörden 3 298 400 RM. (2 939 920 RM.).

Das **Ministerium des Kultus und Unterrichts** erfährt eine erhebliche Verminderung um rund 28 Millionen RM. Die fortdauernden jährlichen Ausgaben betragen 66 913 750 RM. gegen bisher 88 636 520 RM., die einmaligen Ausgaben 837 500 RM. gegen bisher 6 466 880 RM. Das Ministerium selbst erfordert 818 550 RM. (1 047 670 RM.). Für Zwecke des Kultus sind 1 833 900 RM. (2 560 970 RM.) eingestellt. Für die Hochschulen 11 577 900 RM. (13 916 400 RM.), die Lehrerbildungsanstalten 390 100 RM. (719 950 RM.), die Höheren Lehranstalten 12 327 300 RM. (15 974 000 RM.), die höhere technische Lehranstalt (Staatstechnikum) 429 700 RM. (586 960 RM.), die Fachschulen 5 146 700 RM. (7 145 030 RM.). Die Hauptsumme beansprucht das Volksschulwesen, nämlich 31 292 550 RM. gegen bisher 42 019 940 RM. Für Wissenschaften und Künste sind 2 681 950 RM. eingestellt (bisher 3 376 400 RM.).

Das **Finanzministerium** erscheint mit folgenden Ziffern im Staatsvoranschlag: Jährliche fortdauernde Ausgaben 77 194 300 RM. gegen bisher 104 487 790 RM., also eine Verminderung um rund 27 Millionen RM. Die einmaligen Ausgaben sind sich mit 11 504 700 RM. ungefähr gleichgeblieben.

Von besonderer Wichtigkeit sind die **Einnahmen der Steuerverwaltung** mit jährlich 122 748 200 RM. gegen bisher 177 314 700 RM., der Domänen und Forsten mit 13 612 000 RM. gegen bisher 22 652 300 RM. In diesen Zahlen spiegelt sich deutlich die schlechte Wirtschaftslage wieder. Unter den Ausgaben figuriert die Steuerverwaltung mit 21,9 Millionen gegen bisher 40,6 Millionen, das Hochbauwesen mit 2,7 Millionen (1,3 Millionen), Domänen und Forsten mit 11 Millionen (15,7 Millionen), der Wasser- und Straßenbau mit 12,4 Millionen (17 Millionen), die Hafenverwaltung mit rund 2 Millionen (gegen 1,8 Millionen), wozu noch einmalige Ausgaben in Höhe von 428 000 RM. kommen (bisher 150 000 RM.). Der **Schuldendienst** erfordert fortdauernd jährlich 4,4 Millionen, einmalig 6,9 Millionen. Für Ruhegehalte und Hinterbliebenenversorgung sind 21,5 Millionen angefordert gegen bisher 24,8 Millionen.

Der **persönliche Aufwand** erreicht in der allgemeinen Staatsverwaltung die Gesamtsumme von 125 528 085 RM., der **sachliche Aufwand** hat sich von 188,2 Millionen auf rund 63 Millionen vermindert. Einschließlich Badanstalten, Wohnungsfürsorge und Amortisationskasse beziffert sich der sachliche Aufwand auf 75 Millionen gegen bisher 200,8 Millionen RM.

Die Senkung der Gebäudesondersteuer in Baden

Karlsruhe, 24. März. Das Staatsministerium hat unterm 21. März d. J. eine **Verordnung über die Aenderung des Gebäudesondersteuergesetzes** und die Ablösung der Gebäudesondersteuer erlassen. Sie bringt **eine Senkung der Steuersätze.** Darnach beträgt die Steuer für die dauernd und vorwiegend vermieteten Gebäude, für die vom Steuerpflichtigen selbst dauernd und vorwiegend bewohnten Gebäude sowie für Gebäude, die als selbständige Wohnungen vermietet sind, vom 1. April 1932 bis 31. März 1935 monatlich je 14,4, vom 1. April 1935 bis 31. März 1937 monatlich je 10,8 und vom 1. April 1937 bis 31. März 1940 monatlich je 7,2 Reichspfennig von 100 RM. Gebäudesteuerwert.

Für die nach Paragraph 3 Abs. 1 Ziff. 7 **nichtbefreiten Gebäude und Wohnungen** beträgt die Steuer vom 1. April 1932 bis 31. März 1935 monatlich je 8, vom 1. April 1935 bis 31. März 1937 monatlich je 6 und vom 1. April 1937 bis 31. März 1940 monatlich je 4 Pfg. von 100 RM. Gebäudesteuerwert.

Für die **übrigen Gebäude** wurde die Steuer wie folgt festgesetzt: vom 1. April 1932 bis 31. März 1935 monatlich je 11,2, vom 1. April 1935 bis 31. März 1937 monatlich je 8,4 und vom 1. April 1937 bis 31. März 1940 monatlich je 5,6 Pfg. von 100 RM. Gebäudesteuerwert.

Es wurden folgende **Höchstsätze** vom 100 des Steuerwertes jährlich festgelegt: Bei unbelasteten Gebäuden vom 1. April 1932 bis 31. März 1935 0,48, vom 1. April 1935 bis 31. März 1937 0,36, vom 1. April 1937 bis 31. März 1940 0,24, bei einer Belastung bis zu 20 v. H. des Friedenswertes werden für die genannten Zeiträume nicht mehr als 0,72, 0,54 und 0,36 Rpfg. erhoben, bei einer Belastung bis zu 40 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 0,96 bezw. 0,72 und 0,48 Rpfg., bei einer Belastung bis zu 50 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 1,44 bezw. 1,08 und 0,72 Rpfg.

Von dem den Gemeinden nach Abzug des Fürsorgeanteils zustehenden **Anteil am laufenden Steueraufkommen** wird verwendet 1. **ein Fünftel für die Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens.** Dieser Betrag ist an das Land abzuliefern. 2. Für die **Umschuldung kurzfristiger Schulden der Gemeinden** ein Betrag, der 8 v. H. des Gesamtaufkommens der Steuer im Rechnungsjahre 1930 entspricht. Der Betrag des errechneten Umschuldungsanteils ist einem beim Land zu bildenden Umschuldungsfonds zuzuführen. Die Gemeinden werden Gläubiger dieses Fonds in Höhe der von ihnen abgelieferten Beträge. Der Restbetrag des Steueraufkommens ist zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs bestimmt.

Die Ablösung der Gebäudesondersteuer

Art. 11 der Verordnung enthält Bestimmungen über die Ablösung der Gebäudesondersteuer. Als Jahresbetrag im Sinne des Art. 4 der Durchführungsverordnung des Reichsfinanzministers gilt die Steuerschuld, die sich für das Rechnungsjahr 1932 gemäß Paragraph 7 des Gebäudesondersteuergesetzes, jedoch nach Abzug der Erstattungen und Ermäßigungen der Steuer ergibt. Die Ablösung der Gebäudesondersteuer kann auch für ½, die Hälfte oder ein Viertel des maßgebenden Jahresbetrags der Steuer erfolgen. Wird der Ablösungsbetrag in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1932 entrichtet, so sind in den eben genannten Fällen die für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1932 erhobenen Gebäudesondersteuerbeträge zu drei Achtel, einem Viertel oder einem Achtel auf den Ablösungsbetrag anzurechnen. Der Finanzminister ist ermächtigt, im Benehmen mit dem Minister des Innern die weiteren der Landesregierung vorbehaltenen Bestimmungen zur Durchführung der Ablösung der Gebäudesondersteuer insbesondere auch über die Verwendung des Aufkommens aus der Ablösung zu treffen. — Die in Art. 1 verfügte Aenderung der Steuersätze tritt mit Wirkung vom 1. April 1932 in Kraft. Art. 2 sofort.

Karlsruhe, 24. März. (Warnung vor einem Betrüger.) Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: In letzter Zeit suchte der 26 Jahre alte Kaufmann Karl Schrör aus Dortmund katholische Geistliche auf. Er gab sich als Mitglied des Neudeutschen Verbandes aus und nahm in angeblichem Auftrage des Kolonialverlages Köln, Hansaring, zum Besten der katholischen Jugend Bestellungen auf die Broschüren und Bücher, betitelt „Der Kampf um unsere Schutzgebiete", entgegen. Für die bestellten Bücher pp. kassierte der angebliche Srör gleich 2.60 RM. Die Lieferung sollte umgehend erfolgen, ist jedoch in allen Fällen ausgeblieben. Der Kolonialverlag besteht überhaupt nicht. In vielen Fällen ist dem Schwindler, der sehr sicher und geschickt auftritt, sein Trick gelungen.

Karlsruhe, 24. März. (Zur Brüning-Versammlung.) Wie mitgeteilt wird, wird in der Brüning-Versammlung in Karlsruhe am 4. April neben dem Reichskanzler auch der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius sprechen.

Graben A. Karlsruhe, 24. März. (Frecher Diebstahl.) Zwei junge Burschen entwendeten Dienstag nachmittag beim Uhrenhaus Roth durch Eindrücken der Scheibe 12 Herrenarmbanduhren und vier Taschenuhren, die einen Wert von etwa 200 Mark darstellen. Die Räuber konnten noch nicht ermittelt werden.

Heidelberg, 23. März. (Goethe-Feier.) Für die von der Stadt geplante Goethe-Feier ist Sonntag, den 8. Mai, in Aussicht genommen. Die Festrede wird Gerhart Hauptmann halten.

Wertheim, 24. März. (Eine ganze Schafherde gestohlen.) In Hundheim wurde dieser Tage eine ganze Schafherde, die aus 30 Tieren bestand, gestohlen. Der Räuber konnte in Eichel samt seiner Beute ermittelt und festgenommen werden. Es ist dies der zweite Fall von Herdenraub innerhalb kurzer Zeit.

Berghaupten b. Gengenbach, 23. März. (Kind verbrannt.) Das vierjährige Kind des Hofbauern Georg Benz war in einem unbewachten Augenblick an den Küchenherd geraten und hat dort vermutlich das Herdtürchen geöffnet und Holz und Papier nachgelegt. Dabei fingen die Kleider Feuer, wodurch das Kind am ganzen Vorderkörper bis zu den Knieen verbrannte. Das Mädchen starb an den erlittenen schweren Brandwunden.

Freiburg, 24. März. (Todesfall.) Hier starb im Alter von 74 Jahren der im Ruhestand lebende Chemiker und Prokurist der J. G. Farbenindustrie AG. Dr. Moritz Ulrich. Der Verstorbene hat vor langen Jahren durch Schaffung wertvoller neuer Produkte auf dem Teerfarbengebiet die Entwicklung ganz erheblich gefördert. 28 Jahre lang war der Verstorbene im Dienste der Tochterunternehmen der J. G. Farben tätig.

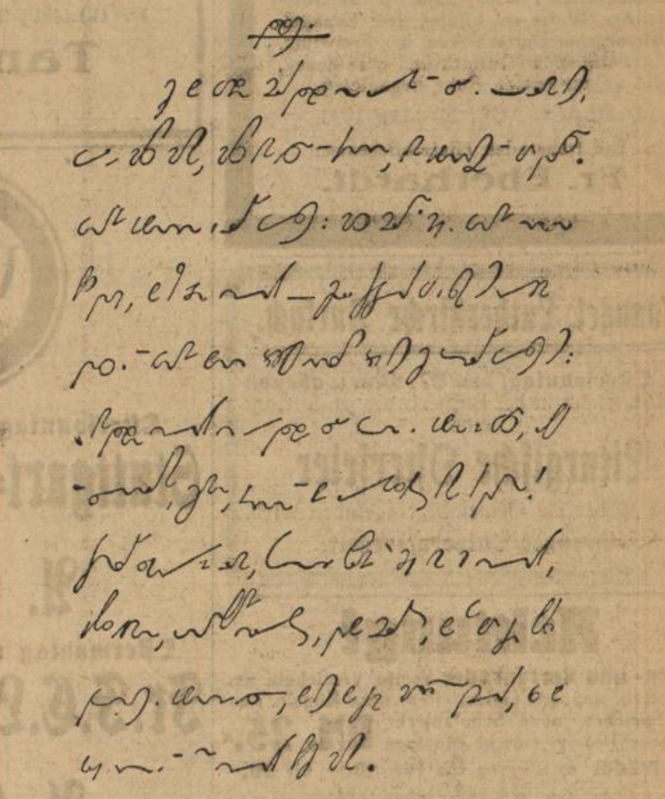
Freiburg, 24. März. (Verdorbener Kartoffelsalat.) Am Tage nach der Wahl (13. 3.) war darüber berichtet worden, daß eine Anzahl Nationalsozialisten nach dem Genuß verdorbener Nahrungsmittel erkrankten und in die Medizinische Universitätsklinik eingeliefert werden mußten. Die untersuchende Behörde hat nun einwandfrei festgestellt, daß die Vergiftungserscheinungen lediglich auf den Genuß von Kartoffelsalat zurückzuführen sind. Es bilden sich bei Kartoffeln in gekochtem Zustand, die längere Zeit bis zu ihrer Verwendung in einem warmen Raum aufbewahrt werden, Stoffe, die auf die menschliche Gesundheit schädlich einwirken können.

Vom Bodensee, 24. März. (Die Pfänderbahn.) Die Personen-Seilschwebebahn auf den Pfänder kann nun auf ihren fünfjährigen Betrieb zurückblicken. Sie wurde zu einer gewaltigen Förderin des Fremdenverkehrs für das ganze Seegebiet. In diesen ersten fünf Jahren ihres Betriebes hat die Pfänderbahn genau 936 000 zählende Fahrgäste befördert.

Stenographische Ecke

Halloh!!

Schreiben Sie Einheitskurzschrift? Dann müssen Sie das übersetzen können! Probieren Sie mal!



Wer in der Lage ist, den vorstehenden Aufsatz in Langschrift zu übertragen, wird gebeten, dies gleich zu tun und in einem Umschlag mit der Aufschrift „Einheitskurzschrift" an den Stenographenverein zu Händen des Herrn Fritz Ungeheuer, Durlach, Bismarckstraße Nr. 1, einzusenden. Briefe, durch die Post befördert, müssen richtig frankiert sein. Letzter Tag der Einsendung ist der 5. März 1932. Auf der Uebertragungsarbeit ist die genaue Adresse und der Beruf anzugeben. Korrigierte Arbeiten werden zurückgesandt, wenn Freiumschlag beigefügt.

Die Namen derjenigen, die die Aufgabe fehlerfrei gelöst haben, werden im „Durlacher Tageblatt" veröffentlicht.

Wir haben es nicht nötig, Ihnen viel zu erzählen,

denn die Beweise sprechen mehr als alle schönen Worte für unser seit Jahren bekanntes **Blut- u. Nerven-Regenerationsmittel „Fregalin".** Viele Tausende, die unser „Fregalin" bereits genommen haben, sind nicht enttäuscht worden. Außerordentlich bewährt hat sich „Fregalin" bei Nervosität, allg. Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheum. Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt. – Lesen Sie recht genau, was die Abgebildeten von selbst über „Fregalin" schreiben und Sie werden sich ein Urteil bilden können. – Wir verweisen ganz besonders auf „Dr. med. H. Schulzes Gesundheitstee zur Entfettung" und „Fregalin-Hustenpastillen" gegen Heiserkeit und Erkrankung der Atmungsorgane. Der Versand erfolgt durch Minerva-Apotheke, Berlin-Charlottenburg.

Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Überwachung. „Fregalin" ist in allen Apotheken zu haben.

Ringham in Bayern, Post Teisendorf. Kann Ihnen die Mitteilung machen daß mein Blutnervenleiden, Müdigkeit und Arbeitsunlust verschwunden sind. Kann nun wieder alles arbeiten und fühle mich ganz wohl u. dies nach Verbrauch von 4 Schachteln Fregalin.

Marie Kammhuber

Ebbluttien bei Neidenburg. Ostpreußen. Ich teile Ihnen mit, daß ich trotz meiner 73 Jahre nach Gebrauch von 3 Packungen Fregalin wieder ganz gesund bin.

Franz Raßmus

Breslau 9, Hedwigstraße 62. Meinen herzl. Dank für Ihr Fregalin. Ich bin sehr zufrieden damit. Schon nach der ersten Sendung hatte ich keine Gelenkschmerzen mehr. Ich kann jetzt noch so schwer arbeiten und spüre trotzdem keine Schmerzen.

Frl. Martha Malcharczil

Köln a. Rh. Platz der Republik. Nach Gebrauch einer Fregalin-Kur bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß Sie mit Ihrem Mittel allen Nerven- und Herzkranken etwas mit Geld gar nicht zu Bezahlendes gebracht haben. Ich war vollständig zusammengebrochen.

Theo Hemeler
Zigarren-Import u. -Versand

Auf Wunsch senden wir ohne Verbindlichkeit und umsonst **1 Probepackung „Fregalin"**, dazu das goldene Buch des Lebens. Gegen Rücksendung dieses Scheines als Drucksache oder: Dr. med. H. Schulzes Gesundheitstee zur Entfettung, oder: „Fregalin-Hustenpastillen". Nichtgewünschtes durchstreichen!

Name: .....

Stand: .....

Ort: .....

Adresse bitte mit Bleistift schreiben! Nr. 3

Auf Wunsch senden wir Ihnen umsonst u. ohne Verbindl. 1 **Probepackung**, dazu das **goldene Buch des Lebens. Dr. med. H. Schulze G.m.b.H., Bln.-Charlottenburg.**

Todes-Anzeige.

Unerwartet schnell entschlief heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Karl Schibel

Bierbrauer.

DURLACH, 25. März 1932.
Hauptstr. 64

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Ostermontag 10 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Luise Riel Wiw.

geb. Lotsch

sagen wir auf diesem Wege vielen Dank.

DURLACH, den 26. März 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden und Blumen, die uns bei dem unersetzlichen Verluste unserer lieben Entschlafenen entgegengebracht wurden, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Vielen Dank Herrn Stadtpfarrer Lehmann für die trostreichen Worte, sowie den Evangelischen Krankenschwestern für die Besuche.

DURLACH, den 24. März 1932.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Striebel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lipps für die trostreichen Worte am Grabe, dem Evangel. Kirchenchor Durlach-Aue, der Freiwillig. Sanitätskolonne Durlach und allen denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

DURLACH-AUE, 24 März 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Eberhardt.

Evangel. Lutherkirche Durlach.

Am **Ostersonntag, den 27. März, abends 8 Uhr,** findet in der Lutherkirche zu Durlach eine

Liturgische Osterfeier

statt, zu der die Gemeinde eingeladen wird.

Evangel. Lutherpfarramt.

Achtung!

Damen- und Herrenräder kompl. vernickeln und emaillieren, doppelte Goldstreifen, neue Kugeln, rostfreie Speichen, neue Schutzbleche und neue Pedale, einschl Montage **RM. 25.-**

Motorräder emaillieren von RM **10.**— bis **50.**— je nach Größe und Ausführungen

Wagen lackieren . . . . . von RM. **50.**— an
Amerik. Spritzverfahren.

Gebr. Weiler, Durlach, Kirchstr. 13
Kraftfahrzeuge.

Autovermietung!

Bei Bedarf eines Autos, für
Stadt- und Fernfahrten
auch Auslandsfahrten
bei billigster Berechnung bitte

Telefon Durlach 670 u. 658
anzurufen.

Ia Weine weiß und rot, Ltr. von **50** Pf. an, empfiehlt für die Feiertage

Julius Schaefer, Blumen-Drogerie

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Eduard Schmitt
Anna Schmitt
geb. Trummer
Vermählte

Ostern 1932

Windischeschenbach Bayern — *Durlach Pfinzstr. 61*

z. Zt. New Rochelle

I. Kraftsportverein Durlach

Ostersonntag, abends 6 Uhr

Mannschaftskampf im Ringen u. Stemmen

Sportvg. Germania Karlsruhe — 1. Kraftsportverein Durlach

ferner

Ringermatch im Schwergewicht

Eugen Lägeler, Stuttgart, Süddeutscher Meister

gegen

Hans Börsig, Durlach, Kreismeister

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Verein für Leibesübungen Durlach

(Sportplatz Stadion)

Große Osterspiele

Ostersonntag: Spielbeginn 3 Uhr

Stuttgart I. — V. f. L. I.

anschließend Kleinsteinbach II.—Durlach II.

Ostermontag: Spielbeginn 3 Uhr

Walldorf-Astoria I. — V. f. L. I.

Vorher II Mannschaften

Frohe Ostern im

Idealer Aufenthaltsort

Erstklassig in Küche und Keller

Tanzdiele

Inh. Ludw. Goos

Ostersonntag nachmittag 3 Uhr

Stuttgart-Gindelfingen I

gegen

A. G. V. I

Ostermontag nachmittags ½3 Uhr

Fr. F. C. Ludwigshafen I

gegen

A. G. V. I.

Ostersonntag, den 27. März 1932
nachm. 4 und ½6 Uhr

V. f. R. Murrhardt I. u. II.

(A-Meister Kreis Cannstatt)

gegen

Sp.-Vg. I. u. II.

(A-Meister Kreis Mittelbaden)

Vorspiel 3 Uhr:

A-Jgd. Kirchheim-Teck gegen A-Jgd. Sp.-Vg.

Sonntag abend 8 Uhr **gemütl. Beisammensein** mit den Gästen im Lokal zur Blume Aue.

Männergesang-Verein Durlach.

In tiefer Trauer setzen wir unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes

Karl Schibel
Bierbrauer

geziemend in Kenntnis. Die Beerdigung findet am Ostermontag vormittag 10 Uhr statt.

Zusammenkunft im Lokal Roter Löwen vormittags 9 Uhr.

Hierzu laden wir unsere werten Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder mit der Bitte um vollzählige Beteiligung freundlichst ein

Der Vorstand.

Kathol. Arbeiter-Verein Durlach.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser langjähriges Mitglied

Karl Schibel

in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Ostermontag morgens 10 Uhr statt und ladet die Mitglieder dazu freundlichst ein.

Der Vorstand.

Elektr. Licht

Installiert, repariert

Elektro-Installationsgesch.
Edmund Müller
Schloßstr. / Tel. 214

Schuh- und Lederfärberei

färbt Schuhe in allen Farben für 1.20 ℳ
Handtaschen 1 ℳ

Kirchstraße 2.

Weil ich billig kochen soll
Kauf den Gasherd
ich bei **Stoll**
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232
Schloßplatz.

Skala-
Tonfilmtheater

Allen Filmfreunden eine ganz besondere Osterfreude bereitet unsere schmissige Tonfilmoperette

Liebes-kommando

mit Dolly Haas, Gustav Fröhlich, Tibor v. Halmay

Heute 7 und 8.45 Uhr
An den Feiertagen
4.15, 6.30 und 8.45 Uhr

Union-
Theater

Ein Doppelprogramm wie man es besser nicht bieten kann

I

Ich geh aus und Du bleibst da

Der Tonfilm nach dem Roman in der Berliner Illustrierten

II.

Der Heldenritt im Wilden Westen

Heute 7 und 9 Uhr
An den Feiertagen
5, 7 und 9 Uhr

Alle Buben und Mädels

haben ihre größte Freude an den Märchenvorstellungen.

Rotkäppchen — *Hampelmanns Traumfahrt*
Hans im Glück

Ostersamstag 4 Uhr Ostersonntag 2.30 Uhr

Skala-Tonfilm-Theater

Preise -.30 u. -.50

Gasthaus zur Blume / Durlach

Morgen Ostersonntag nach dem Ringen des I. Kraftsportvereins Durlach

Großes volkstümliches Konzert

der gesamten Kapelle »Lyra« unter Leitung von E. Leonhart.
Eintritt frei — Kein Aufschlag.

Ausschank der beliebten Riegeler Meisterquelle-Biere, hell und dunkel Kraftbier / Erstklassige Weine aus bester Lage / Gute bürgerliche Küche Großer Parkplatz / Nach Straßenbahnschluß Autoverbindung.

Ostermontag

»TANZ«

Hierzu ladet höflichst ein

Fritz Mannherz, Metzgermeister und Gastwirt

Eigene Schlachtung mit elektr. Betrieb und Trockenkühlanlage.

Kohlenherde

Ia Fabrikat, moderne Form mit **Nickelschiff** . . von RM. **75.-** an

Küppersbusch-Gasherde mit Backofen email. Platte und Doppelsparbrennern . . . . von RM. **76.-** an

Ueberzeugen Sie sich von meiner **großen Auswahl** und der **seltenen Preiswürdigkeit**

Ph. Nagel

Karlsruhe
Kaiserstr. 55/59

Tanzschule Goldschmidt
Hauptstraße 76a

Beginn neuer

Kurse

Einzelunterricht
jederzeit.

Gefl. Anmeldungen erbeten.

Klavier-unterricht

ert. gel. konsv. gebild. Lehrerin bei mäß. Preis. Komme ins Haus.

Zuschr. unt. Nr 230 an den Verlag.

An-stricken

Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei

Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 55a

Turnerbund — **Durlach 1888, e. V.**

Am **Ostermontag** findet unser

Frühjahrsausflug

nach Jöhlingen statt, wozu alle Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen sind.

Treffpunkt: Turnerbundsplatz.
Abmarsch 7 Uhr. **Der Vorstand.**

Festhalle Durlach.

Am Ostermontag im großen Saal

öffentl. Ball

Ballorchester: „Lyra"

Moninger Bier — Eigene Schlachtung
Reine Weine

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Franz Wackershauser.

Im Café-Restaurant
Ueber die Feiertage Konzert

Fritz Scheuble / Malergeschäft

Werderstraße 13 — Telefon 508

Strichfertige, hitzebeständige
Aluminiumbronce, Putzöl
Ia Bodenwachs

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg